

# Veronika Prüller-Jagenteufel

## Sprachliche Verfremdung des Banalen?

**Prominente treten derzeit gerne für Latein als Liturgiesprache ein. Liegt in der Suche nach dem »Mystischeren« aber nicht auch die Gefahr, der christlichen Verwiesenheit auf das Menschliche elegant auszuweichen?**

● Hubert von Goisern, österreichischer Sänger neuer Volksmusik, wurde in einem Radio-Interview nach seiner früheren Begeisterung für lateinische Hochämter gefragt. Abgesehen von der bemerkenswerten Tatsache, dass der spirituelle Weg eines Prominenten mittlerweile zu den relevanten Interviewthemen gehört, hat mich Goiserns Begründung interessiert: Das »pater noster« habe er als »neutral« und damit zugänglicher empfunden als den allzu betont männlichen »Vater unser«, und überhaupt sei die lateinische Messe »mystischer« gewesen.

Ist das ein ähnliches Phänomen wie die bei vielen anzutreffende Vorliebe für englische Schlager? Texte, die auf Englisch gerne mitgeträllert werden, klingen in deutscher Übersetzung oft banal oder unerträglich kitschig. Die sprachliche Verfremdung übertüncht das elegant. Kann es aber wirklich sein, dass die Sprache, in der wir alltäglich leben und denken, für Tiefgehendes und Heiliges zu banal ist? Ist Gottes Menschwerdung nicht auch Inkarnation in die

Banalitäten des Menschseins? Müssten wir uns solchen Fragen nicht theologisch und spirituell bewusster stellen, als sie durch sprachliche Mystifizierung zu umschiffen?

Oder liegt die von Prominenten derzeit öfter einmal bekundete Anziehungskraft des liturgischen Latein nicht eher in der Art der Feiern, die damit verbunden werden? Hubert von Goisern bezog sich in dem Interview auf die Konzertmessen mit Chor und Orchester in der Wiener Augustinerkirche. Er und andere haben wohl kaum die geleierten lateinischen Dorfmes- sen vor Augen, von denen viele Ältere Schauerliches zu berichten wissen.

Nun gibt es (be)geist(erungs)los zelebrierte Gottesdienste bis heute. Die Qualität einer Liturgiefeyer hängt eben nicht zuerst an der Sprache, sondern an der Feierkultur. Weder allein die Rückkehr zum Latein noch die zu den bis ins Kleinste festgelegten Fingerhaltungen des tridentinischen Ritus (es existieren sogar Übungs-DVDs dafür!) werden daher Gottesdiensten spirituellen Tiefgang geben und über die Banalität des liturgischen Alltags tragen können. – Was Hubert von Goisern nach seinem Abschied von der Kirche wirklich vermisst, bekannte er im Interview ebenfalls: die spürbare Gemeinschaft im Beten und Feiern ....